



IM FOKUS - SDG 6: „Sicherstellen der Verfügbarkeit und des nachhaltigen Managements von Wasser und sanitärer Einrichtungen für alle“

Wasser bedeutet Leben, deshalb ist der Trinkwasserzugang 2010 von den Vereinten Nationen (VN) zu einem fundamentalen Menschenrecht erklärt worden. Trotzdem gibt es weltweit Milliarden Menschen, die unter Wasserknappheit leiden und für die eine Grundversorgung nicht sichergestellt werden kann. Nach einem Bericht der VN haben 2,5 Milliarden Menschen immer noch keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen, zugleich konsumieren 1,8 Milliarden Menschen Wasser aus einer kontaminierten Quelle. Der Mangel an sanitären Einrichtungen, Hygiene und sauberem Trinkwasser ist Ursache für den Tod von jährlich 340.000 Kindern unter fünf Jahren aufgrund von Durchfallerkrankungen. Eine ausreichende Zahl von Kläranlagen und sanitären Einrichtungen könnte zehn Prozent der global auftretenden Krankheitsfälle eliminieren. In den letzten Jahren hat sich jedoch viel getan: Die Zahl der Menschen mit Zugang zu verbesserter Wasserversorgung ist deutlich gestiegen. Daran knüpft das SDG 6 an, indem es Wasserverfügbarkeit und sanitäre Versorgung in den Mittelpunkt nachhaltiger Entwicklung rückt und somit dessen Bedeutung für das Überleben von Mensch und Planet hervorhebt. So soll der gleichberechtigte Zugang zu sauberem und bezahlbarem Trinkwasser und zu sanitären Einrichtungen bis 2030 für alle Menschen gesichert werden. Es geht aber nicht ausschließlich um Zugänge, auch die Wasserqualität spielt eine Rolle. Bis 2030 soll deshalb die Verschmutzung durch gesundheitsgefährdende Substanzen unterbunden werden. Lösungen für Wasser- und Sanitärmanagement sollen darüber hinaus vermehrt auf lokaler Ebene und durch internationalen Austausch gefördert werden.

Lösungen „Made in Bremen“

Die Freie Hansestadt Bremen unterstützt seit Jahrzehnten Projekte der grundbedürfnisorientierten Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere für die Verbesserung des Zugangs zu sauberem Wasser und Sanitäreinrichtungen durch die Partnerschaft mit der in Bremen ansässigen Organisation BORDA (Bremen Overseas Research and Development Association). BORDA engagiert sich schon seit über dreißig Jahren für Lösungen zur Sicherstellung sanitärer Grundversorgung und dem Zugang zu sauberem Wasser. Das Ziel von BORDA, „dezentrale nachhaltige Technologien und soziale Begleitmaßnahmen in den Bereichen Wasser, Abwasser, Energie und Abfall“ zu entwickeln, umzusetzen und zu verbreiten, fügt sich nahtlos in die 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung ein.



Das von BORDA entwickelte Modell eines dezentralen Klärsystems mit niedrigen Bau- und Instandhaltungskosten (Decentralized Wastewater Treatment Solutions, DEWATS) wurde schon in vielen Ballungsräumen rund um den Globus installiert. Die Unabhängigkeit von kommunalen Strukturen und die vergleichsweise niedrigen Kosten ermöglichen die Installation in benachteiligten und dicht besiedelten Gebieten von Städten. Der Klärschlamm kann als Dünger verwendet werden, während das gereinigte Abwasser in der Landwirtschaft zum Bewässern seinen Nutzen findet. Möglich ist zudem die parallele Produktion von Biogas zur energetischen Verwertung. Nicht zuletzt entstehen im Zuge des Betriebs und der Wartung der Anlagen Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung.

Lösungen „Made in Hessen“

Nach Katastrophen wie Erdbeben und Überschwemmungen kommt es immer wieder zum Zusammenbruch der Wasserversorgung und der Ausbreitung von Cholera. Hier hilft der an der Universität Kassel entwickelte Wasserrucksack „[PAUL](#)“ (Portable Aqua Unit for Lifesaving). Die bisher in der mobilen Notfallversorgung eingesetzten Trinkwasseraufbereitungsanlagen zeichnen sich meist durch einen hohen Technisierungsgrad aus und erfordern einen hohen Personal-, Energie- und Zusatzstoffbedarf. Der Transport und die Inbetriebnahme solcher Anlagen dauern üblicherweise mehrere Tage. Entlegene Gebiete können mangels Auslastung und schlechter Zugänglichkeit nicht durch derartige Anlagen versorgt werden, so dass ein Wassertransport realisiert werden muss. Dieser ist, wenn überhaupt möglich, logistisch sehr schwer zu realisieren, aufwendig und zudem langsam.

PAUL hingegen ist ca. 23 kg schwer und bereitet 1.200 Liter Wasser pro Tag auf, ohne Energie, Chemikalien, Wartung und ohne geschultes Bedienpersonal. 400 Menschen können sich selbst helfen, vier einfache Piktogramme ermöglichen dies selbst denen, die nicht lesen können. PAUL enthält einen Membranfilter, der nicht nur Schmutz, sondern auch Bakterien mit einem Wirkungsgrad von über 99,99 Prozent und Viren zu über 99,9 Prozent aus dem Wasser entfernt. PAUL kann auch zur Dauerversorgung in entlegeneren Gebieten z. B. an Schulen genutzt werden, wie z. B. mit jeweils über hundert Anlagen in Ghana und Vietnam bereits der Fall ist.

Internationaler Austausch

Wasserknappheit und verschmutztes Wasser ist meist ein Problem von Städten und Ballungsräumen. Die Deutschen Länder und die Kommunen können mit ihrer Expertise in Sachen Trink- und Abwasser einen bedeutenden Beitrag zur Erreichung des SDG 6



leisten. Internationaler Austausch etwa im Rahmen von Städte- oder Länderpartnerschaften bieten sich hierfür als Ausgangspunkt an. Die Kooperation der Stadt Mannheim mit Hebron im Westjordanland zum Aufbau eines Systems für Abwassermanagement ist ein wunderbares Beispiel für kommunalen Wissenstransfer in diesem Gebiet. Denkbar wäre auch die Umwidmung eines Teils des im Bereich Wasser anfallenden Gebührenaufkommens für Zwecke der internationalen Kooperation und wasserbezogene Projekte in Ländern mit unterentwickelter Infrastruktur. Eingebettet in eine aktive Partnerschaft könnten solche Partnerschaften wertvolle Beiträge zur Erreichung der SDG leisten.

Die Bevollmächtigte beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit